

Lesen gegen den Klimawandel

Bücher für eine kreative Denkpause zwischen Kopenhagen und Cancún (Teil 4)

Ian McEwan – *Solar*

Die Idee, einen Roman über den Klimawandel zu schreiben, kam dem britischen Bestsellerautoren Ian McEwan, als er im Oktober 2007 ein Symposium am Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung besuchte. Der Klimaforscher Stefan Rahmstorf sprach ihn darauf an, ob die aktuelle Lage kein Stoff für einen Roman wäre: „humanity facing an existential threat that is well-understood by its scientists, but largely ignored by a population who prefers to delude itself in creative ways about the gradually unfolding disaster.“¹ McEwan winkte ab, alles was dazu gesagt werden könne, habe Thomas Mann bereits in seinem Roman *Der Tod in Venedig* vortrefflich beschrieben. Er änderte seine Meinung und nur drei Jahre später konnte Rahmstorf *Solar* in der britischen Tageszeitung *Guardian* aus der Perspektive eines Wissenschaftlers rezensieren.

Weshalb McEwan sich dann doch an das symbolisch überfrachtete Reizthema wagte, erklärte er später in einem Interview: „The thing that would have killed the book for me, I’m sure, is if I’d taken up any sort of moral position, I needed a get-out clause.“² Dieses Hintertürchen, mit dem er den Klimawandel für sich als literarischen Stoff verwendbar machte, ist das satirische Genre. Seiner Hauptfigur bricht er den moralischen Zeigefinger, indem er sie als zynischen Antihelden mit Slapstick-Allüren entwirft. Die Taktik funktioniert, denn McEwan ist mit seiner Tragikomödie ein pathosfreier Essay zur Rolle des Klimas als gesellschaftliches Phänomen des 21. Jahrhunderts gelungen. Es glückt ihm auch, weil *Solar* eigentlich kein Buch *über* den Klimawandel, sondern in erster

Linie ein literarisches Porträt ist. McEwan studiert die Psyche seiner Hauptfigur mit Akribie und führt sie in ihrer ungewollten, bisweilen peinlichen Komik vor. Aber er zeigt auch ihre tiefer verborgene, romantische Seite – Erinnerungen an die erste Liebe während der Studentenzeit, die Lektüre des englischen Dichters John Milton, die stumme Beziehung zu den Eltern. Zwischen diese Psychogrammschnipsel streut McEwan wohl dosiert seine Beobachtungen zum Phänomen Klimawandel.

Der Plot: Ein tollpatschiges Ekelpaket namens Michael Beard möchte „die Welt retten“ und die Menschheit vor dem Klimawandel bewahren – aus vielen Gründen, aber nicht aus Liebe zu seinem Planeten. Beard ist ein Getriebener, der seine Bezugslosigkeit zu etlichen Ehefrauen und Liebhaberinnen, genau so wie zur Gesellschaft und ihren Problemen durch eine überbordende Fress- und Geltungssucht zu kompensieren sucht. Dabei fing seine wissenschaftliche Karriere vielversprechend an, denn als junger Mann entwickelte er zu Einsteins Photovoltaik eine weiterführende Theorie und verdiente sich damit den Nobelpreis für Physik. Danach ging es stetig bergab – beruflich ruht er sich seither auf seinen Lorbeeren aus und im Privatleben torkelt er von einer Ehekatastrophe in die nächste.

Im ersten Teil des Buchs, zeitlich angesiedelt im Jahr 2000, arbeitet der 53-jährige Michael Beard am *National Centre for Renewable Energy* im englischen Reading, das auf Initiative der Blair-Regierung gegründet wurde. Wenig inspiriert ist er hier an der Entwicklung einer kleinen Windturbine beteiligt, die auf den Dächern von Privathäusern Strom produzieren könnte. In scharfem Kontrast zu Beards apolitischem Desinteresse steht sein junger Assistent Tom Aldous, der – ernsthaft besorgt um die Energie- und Klimakrise – passioniert nach Mög-

Pia Oppel

Ian McEwan, *Solar*,
Random House,
New York, 2010
ISBN 978-0-385-53341-6



McEwan ist mit seiner Tragikomödie ein pathosfreier Essay zur Rolle des Klimas als gesellschaftliches Phänomen des 21. Jahrhunderts gelungen.

lichkeiten forsch, die Photosynthese künstlich zu imitieren. Aldous träumt davon, eines Tages mit einem neuen Verfahren Wasser anhand von Sonnenenergie in Sauer- und Wasserstoff zu spalten und somit billige und saubere Energie herstellen zu können. Seinen Chef kann er für die Idee aber nicht gewinnen, denn „in fact, greenery in general – gardening, country rambles, protest movements, photosynthesis, salads – was not to his taste.“

Dass Beard trotz seiner latent klimaskeptischen Einstellung an einer Exkursion zum Nordpol teil nimmt, wo er mit einer Gruppe von Künstlern und Wissenschaftlern die Folgen des Klimawandels mit eigenen Augen betrachten soll, ist mehr dem Versuch geschuldet, dem Scheitern seiner fünften Ehe zu entfliehen als einer Besorgnis um das Aussterben der Eisbären.

McEwan gelingt mit der Schilderung der ausgelassenen Stimmung der anderen Exkursionsteilnehmer ein Geniestreich der Ironie. Denn es ist der angewiderte Beard, der schließlich als Einziger in der angebrachten Stimmung ist: „Everyone but Beard was worried about global warming and was merry, and he was uniquely morose.“ Beard kann auch nicht nachvollziehen, wieso die Gruppe es nicht schafft, den Kleiderraum in Ordnung zu halten – eine Ressourcenverschwendung der anderen Art, denn schon nach einer halben Woche fehlen Schuhe, Handschuhe und Mützen, so dass die Gruppe nicht mehr gemeinsam nach draußen kann. Es ist der Misanthrop, der sich von seiner Warte aus über die menschliche Natur und die Ausichtslosigkeit der Situation amüsiert: „How were they to save the earth – assuming it was so much larger than the boot room?“

Und in diese verkehrte Welt passt es auch, dass ein Eisbär über Beards weiteres Schicksal entscheidet – in Form eines Kaminvorlegers in seiner Londoner Wohnung. Hier stößt er nach seiner Rückkehr von der Nordpolexpedition auf seinen Kollegen Tom Aldous, der unverkennbar – denn in Beards Bademantel gekleidet – der neue Liebhaber seiner Ehefrau ist. In der Hoffnung ein Einvernehmen zwischen Männern zu finden, möchte Aldous auf seinen konsternierten Chef zugehen, stolpert auf halbem Weg über den Kopf des Eisbären und verunglückt tödlich. Von der Panik getrieben, er könnte als Mörder verdächtigt werden, legt Beard eine falsche Fährte und kann den Unfall einem zweiten Nebenbuhler als Mord in die Schuhe schieben. Noch einen Vorteil zieht Beard aus dem Zwischenfall: Mit einer vagen Ahnung über dessen wahren Wert unterschlägt er Aldous' wissenschaftlichen Nachlass.

Fünf Jahre ändert sich bis auf Beards wachsenden Bauchumfang wenig. Mit frauenfeindlichen Äußerungen sorgt er bei einer Pressekonferenz für einen peinlichen Zwischenfall, den die Medien zum Skandal aufbauschen, und wird daraufhin vom *Centre for Renewable Energy* geschasst. Er kramt Aldous' Studien zur künstlichen Photosynthese

aus, lanciert ein ambitioniertes Forschungsprojekt und tritt fortan als überzeugter Klimaschützer auf. McEwan führt hier den Klimaschutzdiskurs in seiner trügerischen Instrumentalisierbarkeit mit erschreckendem Realismus vor. Er lässt Beard einen Vortrag vor Privatinvestoren halten und dabei meisterhaft mit Floskeln jonglieren. Investitionen in Solarenergie, schmirt Beard es den millionenschweren Investoren wie Honig um den Mund, brächten nicht nur riesige Profite und eine Abhilfe für das Klimaproblem, sondern auch Fortschritte in der Entwicklungspolitik: „I spoke of poverty at the start – some of the poorest countries in the world are solar rich.“ Passend zum Brechreiz, den diese Bigotterie beim Leser auslösen könnte, ist es im Roman Beard selber, der gegen seine eigene Übelkeit anredet. Vor seiner Ansprache hat er sich mit Lachs vollgefressen, der ihm dann bitter aufstößt.

2009 steht Beards Photosyntheseprojekt kurz vor der praktischen Realisierung in der Wüste von New Mexico. McEwan macht sich über die perverse Logik der Geldmaschine Klimawandel lustig und lässt Beards Geschäftspartner am Erfolg des Unternehmens zweifeln: „If the place isn't hotting up, we're fucked.“ Beard entgegnet ihm, „Relax“, die Katastrophe entfalte sich gerade vorzüglich: „Here's the good news. The UN estimates that already a third of a million people a year are dying from climate change. Bangladesh is going down because the oceans are warming and expanding and rising. There's drought in the Amazonian rainforest. Methane is pouring out of Siberian permafrost“, usw.

Das Buch endet mit einem grandiosen Showdown am Tag vor Inbetriebnahme der Photovoltaikanlage unter Anwesenheit politischer Prominenz und der internationalen Presse. Beard taumelt triebgesteuert einer Katastrophe entgegen – „hungry for public triumph“ und in Gedanken in erster Linie mit Essen, Sex und Alkohol beschäftigt, nimmt er kaum wahr, welches Chaos sich zusammenbraut. Der ehemalige Liebhaber seiner Ex-Frau, der für den Mord an Aldous acht Jahre im Gefängnis abgesessen hat, reist an und hat noch eine Rechnung mit ihm offen. Beards Liebhaberin aus einem kleinen Kaff in New Mexico möchte ihn heiraten, seine Partnerin sowie seine Tochter aus England steigen ins Flugzeug, um das zu verhindern. Die bereits überfüllte Bühne betritt schließlich noch der Anwalt seines ehemaligen Chefs im *Centre for Renewable Energy*. Der droht ihm mit einer Klage wegen Diebstahl geistigen Eigentums, denn er kennt die wissenschaftliche Quelle von Beards Projekt und möchte am Profit teilhaben. Mitten in diesem Chaos erhält Beard eine Einladung zum UN-Klimagipfel in Kopenhagen. McEwan hätte kein passenderes Omen für den Ausgang seines Buchs finden können. ♦

¹ <http://www.guardian.co.uk/environment/2010/may/05/climate-scientists-ian-mcewan-solar>

² <http://www.telegraph.co.uk/culture/books/7412584/lan-mcewan-interview-warming-to-the-topic-of-climate-change.html>